

und dringend Wallners Erscheinen in Posen verlangten, damit er dort reine Wirtshaft mache, hatte er nicht übel Lust, Berlin aufzugeben und in Posen wieder Theaterdirektor zu werden. Roeder hatte jedenfalls unerträgliche Zustände dort geschaffen. So hatte er z. B. bei der Aufführung von Aubers Oper „Gustav, oder der Maskenball“ auf den Theaterzetteln anzeigen lassen: „Jeder, der im letzten Akt“ (dem Maskenball) „mitspielt, zahlt zehn Groschen.“ Da hatte sich eine Menge junger polnischer Lebemänner und deutscher Altkreunde, ja ein großer Teil des Offiziercorps in Zivil, dazu gedrängt, im letzten Akte mitzuwirken, um auf der Bühne allerlei Allotria zu treiben.

Wallners Abreise nach Posen fiel gerade in eine für sein Berliner Theater überaus wichtige und bedeutungsvolle Zeit. Dester schon hatten nämlich die Berliner Journalisten Wallner darauf hingewiesen, welchen Eindruck seine Gattin auf das Publikum zu machen pflegte, und ihm geraten, die neuen Pariser Sittenstücke von Dumas fils u. a. zur Aufführung zu bringen und Agnes dabei die Hauptrolle zu übertragen, da die erste Liebhaberin der Truppe, Fräulein Borchardt, die spätere Frau von Hugo Müller, den Berlinern durchaus nicht gefalle und der Darstellung der Hauptrollen der französischen Sittenstücke nicht entfernt gewachsen sei. Wallner lehnte alle solche von Agnes aufgenommenen Anregungen entschieden ab, mit den Worten: „Ich will weder dich, Agnes, noch unser Theater ruinieren.“

Man überredete Agnes aber trotzdem, das erste dieser Stücke, das gut deutsch übersetzt war, „Pariser Sitten“ (Dumas' »Demi-monde«), wenigstens durchzulesen, und sie fand so viel Geist und Interessantes darin, daß sie lebhaft davon angezogen wurde und ihrem Manne zusetzte, dieses Stück aufzuführen. Wallner willigte endlich in den Versuch, daß seine Gattin auf ihren eigenen Wunsch die ungeheure Kluft von den Rollen der Naiven zu denen der Intrigantinnen und Salondamen gleichsam mit verbundenen Augen überspringe. Scheiterte der Versuch, so war seines Grachtens der Schaden nicht groß. Denn in Berlin war nach den bisherigen Erfahrungen überhaupt wohl nicht mehr viel zu verlieren. Die